Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 51 (2011)

Artikel: Bauen, das romantische Dorf am Urnersee
Autor: Horni, Jeannine
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-953692

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

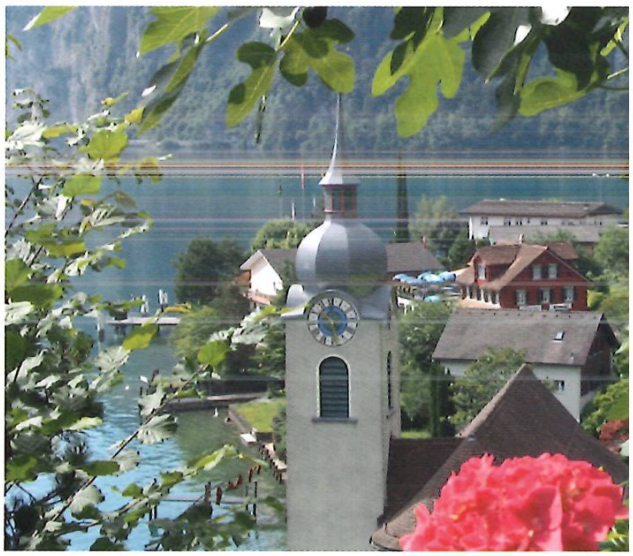
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

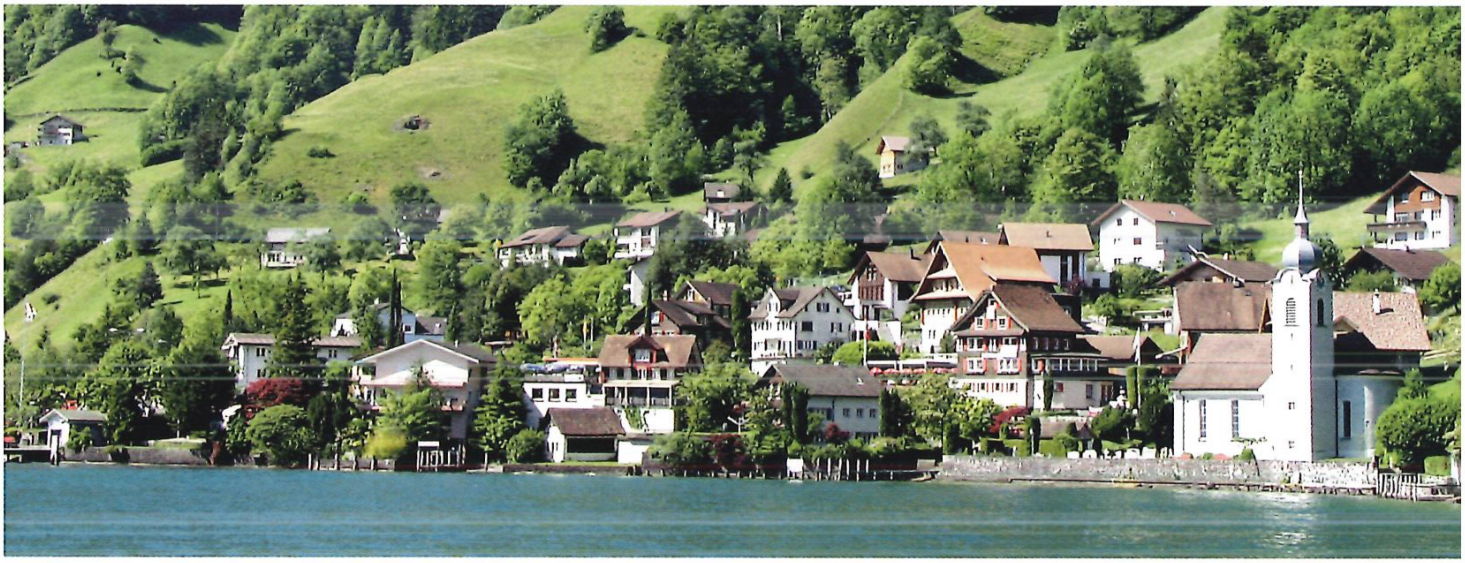
Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jeannine Horni

Bauen, das romantische Dorf am Urnersee

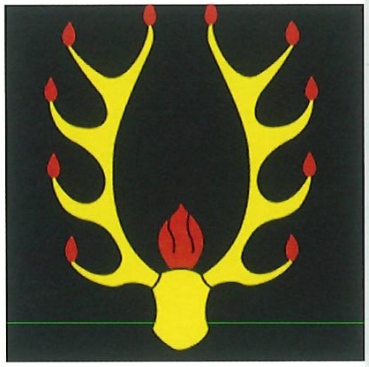




Bauen am Urnersee heute.

Seit den 1990er-Jahren sind Meilen und das Urner Dorf Bauen als Partnergemeinden freundschaftlich verbunden. Und sie haben einen gemeinsamen Berührungspunkt: Der Verfasser der heutigen Schweizer Nationalhymne, Leonhard Widmer, stammt aus Meilen, der Komponist Alberik Zwyssig aus Bauen.

Das ebenso kleine wie malerische Dorf Bauen liegt in einer schützenden Bucht am Westufer des Urnersees, am Fuss der Bergstöcke Ober- und Niederbauen. Die Siedlung steht auf einem Fundament, das aus den Ablagerungen mehrerer Wildbäche gebildet ist. Im Süden stösst sie an die Gemeinde Isenthal, im Norden an Seelisberg. Durch das Zentrum fliesst der Bauer- oder Hutzbach. Der südliche Dorfteil Isleten am Isenthalerbach wird im Lauf der Jahrhunderte quasi zum Industriegebiet der kleinen Gemeinde. Heute geben sich hier Windsurfer, Kletterer und Taucher ein Stelldichein.
Der Tourismus ist in Bauen seit dem 19. Jahrhundert ein wichtiger Wirtschaftszweig. Seit das Dorf 1874 von der Dampfschiffgesellschaft erschlossen wurde, hat es sich zu einem beliebten Ausflugs- und Ferienort entwickelt. Der Verkehrsverein, der 1946 gegründet wird, trägt tatkräftig zur Förderung des Fremdenverkehrs bei. Einen beträchtlichen Zuwachs an Touristen bringt der «Weg der Schweiz», der 1991 zum 700-Jahre-Jubiläum der Eidgenossenschaft eröffnet wird. Der rund 35 Kilometer lange Wanderweg rund um den Urnersee geht den Spuren der Schweizer Geschichte nach und führt unter anderem über Bauen. Das Dorf selbst bietet seinen Besuchern einen attraktiven Rundgang auf dem alten Landweg, der 2010 um eine neue Brücke über den Hutzbach ergänzt worden ist.



Das Dorfwappen von Bauen.

Ortsbild von nationaler Bedeutung Bauen zieht aber nicht nur jährlich Zehntausende von Tagestouristen an, sondern auch Naturliebhaber, die gerne die Stille geniessen, den Wechsel der Wolken und der Farben auf dem See beobachten und die Beschaulichkeit der Landschaft mit ihren wandelbaren Seelenbildern erleben wollen. Gäste, Einwohnerinnen und Einwohner, Fauna und Flora profitieren von der wohltuenden Wirkung des ausnehmend milden Klimas in der Bauener Bucht. Dank der geschützten Lage gedeihen hier Feigen, Aprikosen, Kaki, Kiwi, Quitten, Trauben, Edelkastanien und sogar Palmen, was dem Dorf ein südliches Aussehen verleiht.
Speziell nehmen sich die markanten Bauten aus, die das Dorfbild von nationaler Bedeutung prägen. Neben der Pfarrkirche St. Idda, die am Eingang über ein schweizweit einzigartiges Ploderdächli (plaudern) verfügt, stechen das Zwyssighaus und das Haus neben der Kirche, heute «Alte Post» genannt, heraus. Es ist 1578 erstmals nachgewiesen und im Weggiser Baustil konstruiert. Das Zwyssighaus wird nach einem Brand 1796 als Urschweizer Blockbau mit steilem Giebel wieder aufgebaut. Seinen Namen erhielt es von Alberik Zwyssig, dem Komponisten der Schweizer Nationalhymne, der hier 1808 das Licht der Welt erblickte. 1934 wechselt das Haus in den Besitz der schweizerischen Chorvereinigung. 1954 wird es mit einem Balkonanbau versehen und in ein Gasthaus für Feinschmecker umgewandelt. Das Urner Barockhaus am Oberen Baumgarten, 1780 vom Kapellenvogt J.C.Aschwanden erbaut, ist ebenfalls ein Blickfang. 1980 wurde es umfassend renoviert.

Uralte Geschichte Obwohl Bauen bis ins 20. Jahrhundert nur vom Wasser oder über steile Fusswege von den Nachbardörfern her erreichbar ist, haben hier schon früh Menschen gewohnt. Tatsächlich gehört Bauen zu den urnerischen Siedlungen, die urkundlich am frühesten belegt sind. Erstmals erwähnt wird es 1150 als Bawen, und zwar als – durch eine Schenkung übertragener – Grundbesitz des Klosters Muri. Später bezahlen die Bauern von Bauen ihren Zehnten an die Herren von Küssnacht und an das Lazariterkloster in Seedorf. Bezeugt ist die Existenz dieser Bauern erstmals um die Wende des 13. ins 14. Jahrhundert, wo von Wohnsitzen in der Matte und im Hinterbiel die Rede ist. Um 1370 werden Hofstätten in Bauen in der Mehrzahlform genannt. Schon damals haben die Bauern Viehzucht betrieben und Äpfel und Birnen angebaut. Der Obstbau ist auch in den folgenden Jahrhunderten ein wichtiger Landwirtschaftszweig: Neben Äpfeln und Birnen werden Kirschen, Mirabellen, Zwetschgen und Nüsse geerntet und per Ruderboot nach Brunnen, Flüelen oder Altdorf auf den Markt gebracht. Bereits im hohen Mittelalter sind zudem Gewerbetreibende nachgewiesen. Im 13. Jahrhundert wird ein Kaltschmied bezeugt, 1360 ein Müller, der die Wasserkraft gewerblich nutzt. Urkunden von 1596 berichten von einem Hans Jacob Madran, der Erz aus dem Isenthal verarbeitet und verschifft. Später führen die günstigen Wasserkraftverhältnisse auf der Isleten zur Ansiedlung von Sägemühlen.
Ende des 18. Jahrhunderts wird auch der abgelegene Fleck Bauen, in dem damals 115 Menschen wohnen, in die Wirren des napoleonischen Kriegszuges hineingezogen. Im Wald des Dorfes sind noch heute Gewehrkugeln aus den blutigen Kämpfen zwischen Österreichern und Franzosen zu finden. Das Archiv des Pfarrhauses wartet sogar mit zwei Kanonenkugeln aus dieser Zeit auf. Ebenfalls krie-

gerischen Zwecken dient in späteren Jahren das Artilleriewerk, das 1942/43, mitten im 2. Weltkrieg, auf der Isleten gebaut wird. Die nur mit einer Standseilbahn erreichbare Anlage am Taleingang nach Isenthal hätte im Ernstfall den Feind nordöstlich Richtung Zugersee und Schwyzer Talkessel wie auch südöstlich Richtung Altdorf beschiessen können. 2002 baut die Armee die Geschütze aus.

Anschluss an die Moderne Der Zugang auf dem Wasserweg ist offenbar so gut, dass das ländliche Bauen auch den Sprung in die Neuzeit mühelos schafft. 1851 legt Carl Emanuel Müller die erste Spur einer Industrialisierung und errichtet auf der Isleten eine Papierfabrik. Rund 20 Jahre später gründen der schwedische Chemiker Alfred Nobel, Vater des Nobelpreises, und Karl Müller junior am selben Standort eine Sprengstoff-Fabrik, um auf der Basis von Nitroglycerin Dynamit herzustellen. Es ist die weltweit elfte Fabrik dieser Art, und sie liefert – vertraglich besiegelt – exklusiv an die Eidgenossenschaft. Benötigt wird der Sprengstoff in der Schweiz vorerst für zivile Zwecke, hauptsächlich für den 1872 begonnenen Bau des Gotthardtunnels sowie für die Tunnels durch den Axen und im Urner Oberland. In den beiden Weltkriegen zählt jedoch auch die Schweizer Armee zu den Kunden der Fabrik, die zu jener Zeit 100 bis 150 Arbeiter beschäftigt. Ab 1875 stellt das explosive Unternehmen die von Nobel erfundene «Blasting Gelatine» her, die gegenüber Dynamit 50 Prozent mehr Sprengkraft besitzt. Nachdem die Fabrik zweimal den Besitzer gewechselt hat, wird die Produktion von Sprengstoff auf der Isleten 2003 eingestellt. Heute stellt die Fabrik Walter-CB AG dort chemische und technische Produkte her.
1930 besteht die Industrie von Bauen, das seit 1918 mit elektrischem Strom versorgt wird, aus der Sprengstofffabrik und einer Kalkbren-

Links oben: Zwyssighaus, heute ein Feinschmeckerlokal.

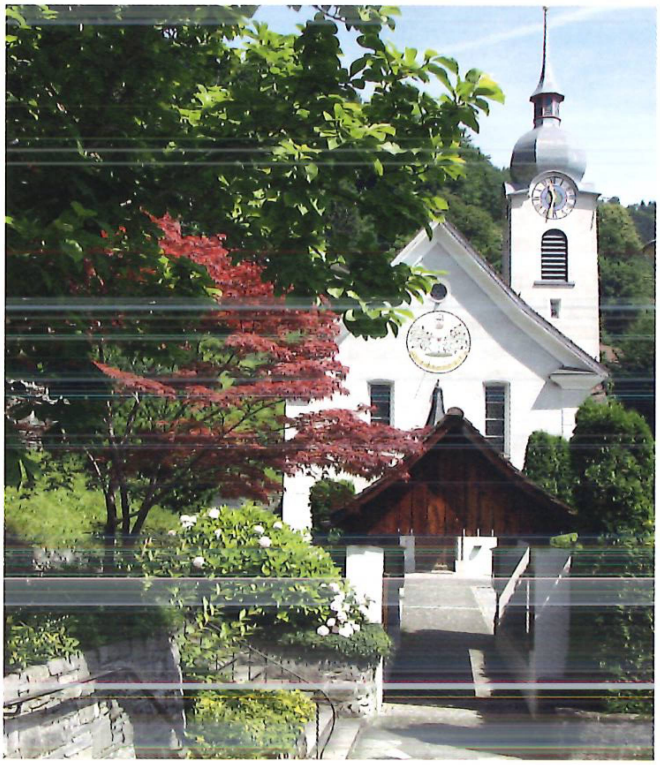
Links unten: Die alte Post

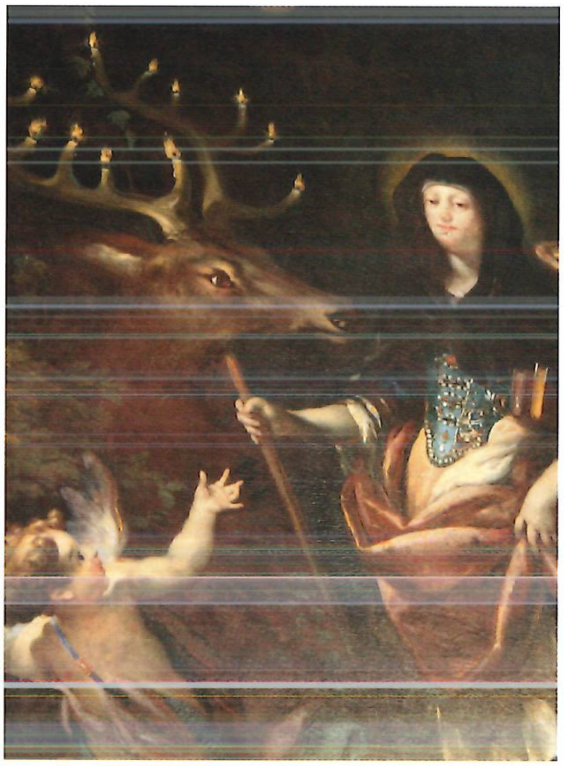
Mitte: Das ehemalige Schulhaus, heute Musikschule Uri.

Rechts: Das idyllische Dorf Bauen.

nerei. Gewerbe und Landwirtschaft steuern ebenfalls etliche Arbeitsplätze zum Auskommen bei. Im Dorf zählt man in diesem Jahr 16 Bauernbetriebe, 2 Lebensmittelläden, 1 Bäckerei, 3 Gaststätten, 1 bis 2 Schreiner, 2 Sägereien, 2 Mostereien, mehrere Schnapsbrennereien, 1 Uhrmacher und 1 Weberei. Die Dorfbevölkerung umfasst 200 Menschen, die in 34 Häusern wohnen.
In der letzten Hälfte des 19. und in der Mitte des 20. Jahrhunderts wird Bauen auch verkehrsmässig besser erschlossen. Nachdem es bereits 1874 in den Schiffsverkehr auf dem Vierwaldstättersee eingebunden worden ist, wird 1949 mit dem Bau einer Strassenverbindung von Bauen über Isleten nach Seedorf begonnen. Während sieben Jahren schlagen bis zu 30 Männer, darunter auch Italiener, in mühseliger Handarbeit Strassengalerien in den Fels. Die Mineure verdienen dabei einen Stundenlohn von Fr. 2.20, während die Handlanger mit Fr. 1.60 auskommen müssen. 1969 wird im Zusammenhang mit dem Bau des Seelisberg-Autobahntunnels eine Erschliessung des Dorfes via Tunnel realisiert. Die Strasse, die 20 Jahre zuvor so mühsam aus dem Fels gehauen worden ist, wird zu einem Teil des Weges der Schweiz.

Die Kirche im Dorf Für eine 200-Seelen-Gemeinde verfügt Bauen über eine recht grosse und stolze Kirche, die der heiligen Idda von Toggenburg geweiht ist. Ihre Vorgängerin, eine Kapelle, entsteht bereits 1360. Im Jahr 1585 wird sie vom reissenden Dorfbach, 1635 von einem Unwetter zerstört. Beide Male wird das kleine Gotteshaus wieder aufgebaut, 1635 allerdings an einem anderen Standort. 1696 kann in Bauen dank einer Stiftung eine Kaplanei mit angeschlossener Schule eingerichtet werden, die dem Kloster in Seedorf unterstellt ist. Knapp 200 Jahre später wird sie in eine selbstständige





Pfarrei umgewandelt. Schon bald erweist sich die alte, 6,3 Meter lange und 5,3 Meter breite Kapelle als zu klein. So beschliesst die junge Pfarrei, über der bestehenden Kapelle ein grösseres Gotteshaus zu errichten. Die Bauarbeiten werden im April 1808 aufgenommen. Um die Kapelle noch möglichst lange nutzen zu können, beginnt man mit dem Kirchturm, für den ein wohlhabender Bürger zwei Glocken spendet. Mitte August desselben Jahres entlädt sich über dem Dorf ein gewaltiges Unwetter. Der Hutzbach tritt über die Ufer, setzt das Pfarrhaus unter Wasser und hinterlässt grosse Zerstörungen. Die Behebung der Schäden bindet alle Kräfte der Dorfbewohner. So muss die neue Kirche warten.

1811 geht es weiter mit den Bauarbeiten. Zuerst gilt es jedoch einen Konflikt zu bewältigen: Weil man sich über die Gestalt des Kirchturms nicht einigen kann, wird der Architekt entlassen. Nachdem auch der Pfarrer als Bauleiter demissioniert hat, nimmt der Ratsherr und Uhrmacher Andreas Infanger die Fäden in die Hand. Er erarbeitet neue Pläne für den Kirchturm, dem er neu eine Zwiebelhaube verpasst. 1812 wird der Rohbau des neuen Gotteshauses endlich vollendet und die alte Kapelle abgerissen. Nun machen sich die Handwerker an den Bau des Altars und an die Gips- und Stuckarbeiten. Aus Oberschwaben reist der Maler Joseph Anton Messmer an, der die Decke der neuen Kirche mit einem Weihnachtsbild verschönert. Als weiterer Augenfang kommt ein grosses Hochaltarbild hinzu, das die heilige Idda beim nächtlichen Gang zur Mette in Fischingen zeigt. Begleitet wird sie von einem Hirsch, der ihr mit den brennenden Enden seines Geweihs den Weg leuchtet. Dasselbe Geweih ist dem Dorfwappen von Bauen Pate gestanden.

Das Gemälde der heiligen Idda aus dem Jahr 1706 stammt vom Konstanzer Künstler Johann Michael Feichtmayer dem Älteren und

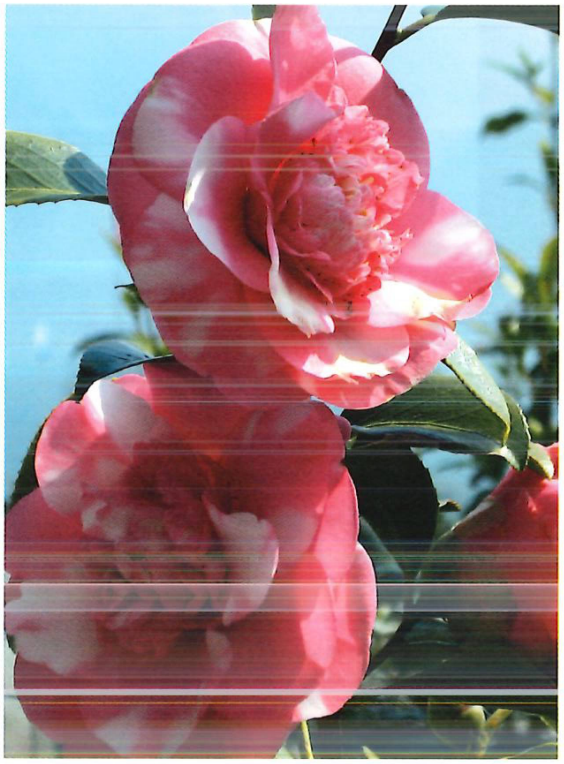
Links: Die Kirche – der Ort, mit der längsten Sonneneinstrahlung.

Mitte: Das grosse Hochaltarbild der heiligen Idda in der Kirche, 1706 durch J.M. Feichtmayer gemalt.

Rechts: Weihnachtsbild an der Decke der Kirche St. Idda, gemalt von J. A. Messmer, 1812.

wird der Pfarrgemeinde Bauen als Geschenk überreicht. Ursprünglich befand es sich vermutlich in der St. Idda-Kapelle von Fischingen. Auch die Vortragskreuze der neuen Kirche datieren aus älterer Zeit: Das eine ist Ende des 16. Jahrhunderts im Schutt des Bergsturzes von Seewen gefunden worden, das andere stand wahrscheinlich schon in der alten Kapelle, ebenso wie die 1760 geschaffenen Statuen der Heiligen Idda und Anna. 1817/18 wird in der St. Idda-Kirche eine Orgel des Gomsers Joseph Anton Carlen eingebaut, und 1830 erhält sie vier neue Glocken und eine Turmuhr. In den Jahren 1985/86 wird der Bau von Kopf bis Fuss renoviert.

Eine Schule für 10 bis 20 Kinder Das Dörfchen am Urnersee besitzt nicht nur eine grosse Kirche, sondern schon sehr früh auch eine Schule. Die erste wird 1696 eröffnet und – wie damals die Schulen in der ganzen späteren Schweiz – von der Kirche geführt. Genauer: vom Kaplan, für den in diesem Jahr mit Stiftungsgeldern ein Wohnsitz eingerichtet worden ist. Auch dieser Kaplan wird jedoch – wie die meisten damaligen Lehrer – keinen anderen Stoff als die Bibel unterrichtet und sich ansonsten damit begnügt haben, seine Schützlinge zu sittlichem und frommem Verhalten zu erziehen.
Nach der französischen Revolution von 1789, der zehn Jahre später Napoleons Feldzug und damit die revolutionäre Helvetische Republik folgt, wächst der Stellenwert der Schule. In einem Inspektoratsbericht, wie er nunmehr regelmässig abgeliefert werden muss, gibt Kaplan Josef Bumbacher in dieser Zeit zu Protokoll, dass er in einem «schönen und bequemen» Schulhaus unterrichte. Das Klassenzimmer, das sich im Erdgeschoss des Pfarrhauses befunden haben soll, wird vom Kapellengut und von der Gemeinde gemeinsam unterhalten. So bleiben die Verhältnisse über eine lange Zeit.



Ab 1881, als der Schulbesuch in den meisten Kantonen der Schweiz obligatorisch geworden ist, betreibt das Dorf Bauen einen Kindergarten und eine Primarschule. Der Kindergarten umfasst im ersten Jahr acht, die Schule 14 Kinder. Gemäss einem Inspektoratsbericht vermag das Schulzimmer allerdings den Anforderungen an die hygienischen und gesundheitlichen Verhältnisse nicht zu genügen. Es ist eng, stickig und dunkel. Doch ein neues Schulhaus wird erst gebaut, als die Landsgemeinde 1902 beschliesst, dass solche Bauten bis zu einem Viertel der Kosten vom Kanton subventioniert werden sollen. Nach etlichen Reibereien wegen der Bauform setzen die Gegner des eingereichten Projektes für ein steinernes Gebäude zu guter Letzt ein Schulhaus aus Holz mit Schindeldach durch. Im Sommer 2009 hat die Schule in Bauen ausgespielt. Wegen der zu geringen Schülerzahl wird sie geschlossen. Seither fahren die Kinder des Dorfes mit dem Schulbus nach Seedorf zum Unterricht.

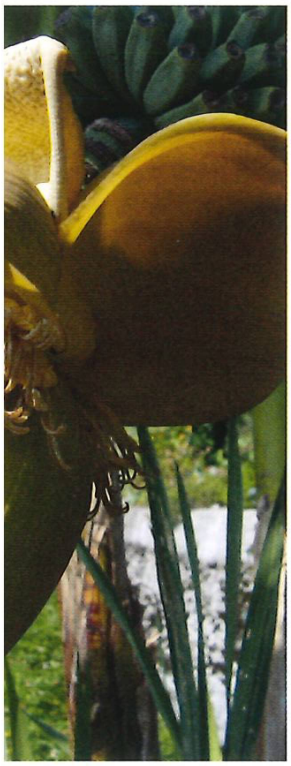
So klein Bauen auch ist, steht es doch oft im Rampenlicht. Hochzeitspaare aus nah und fern, Tagestouristen und langjährige Feriengäste geniessen seinen Charme. Und auch das Schweizer Fernsehen hat das idyllische Ambiente des Dörfchens schon längst für sich entdeckt. Willkommen in Bauen!

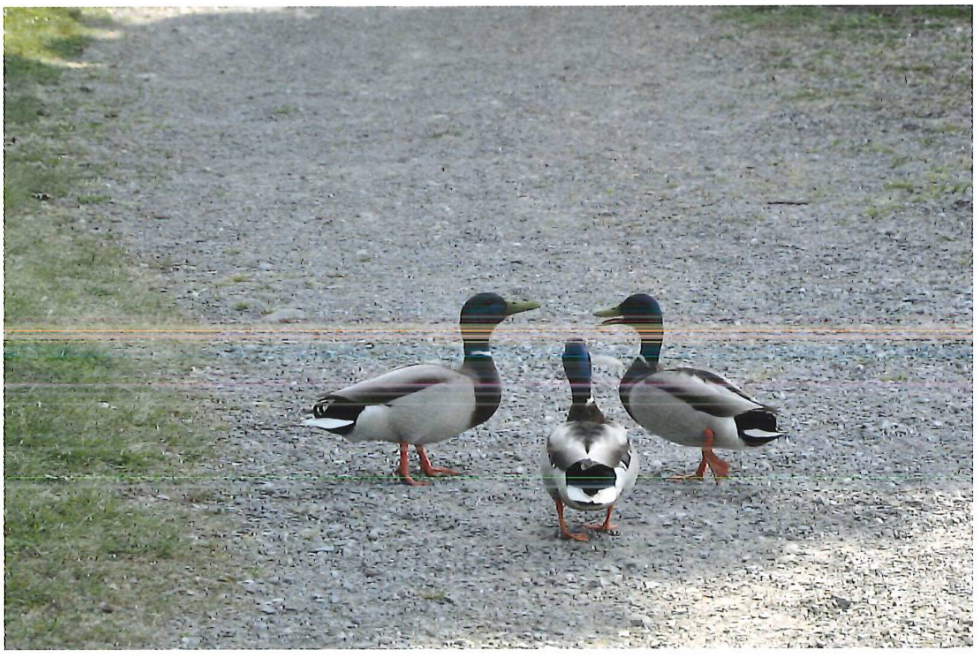
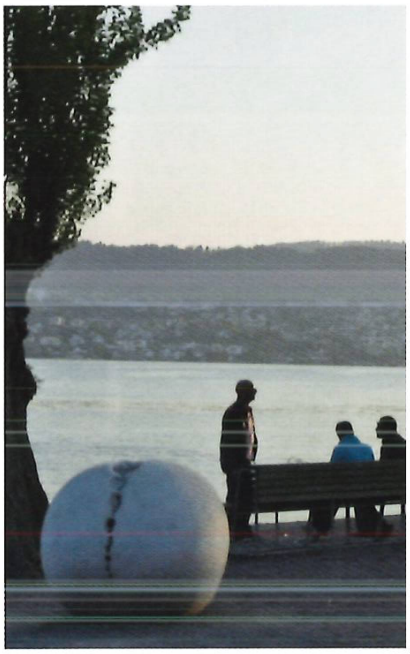
Mehr Informationen

Homepage der Gemeinde Bauen www.bauen-ur.ch

Private Homepage über Bauen www.bauen-uri.ch

* Die Informationen zu diesem Beitrag stammen aus Zeitungen und alten Texten. Gesammelt und zusammengestellt hat sie Evelyne Scherer aus Bauen. Für die Bilder zeichnen Vreny Marty und Evelyne Scherer aus Bauen verantwortlich.



Mediterranes Klima: In der geschützten Bucht von Bauen wachsen auch Palmen, Kamelien, Bananen und Feigen.

WEINKELLER
DEUTSCHSCHWEIZ